

Fetzige Party mit Kloß im Hals

„The Lickin' Boyz“ und Bernie Marsden rocken und bewegen gleichzeitig

Von Harald Sapper

LANGEN – Eigentlich sind sie „nur“ eine Coverband. Ihre Mitglieder sind passable, aber keine überragenden Musiker, die Songauswahl beschränkt sich fast ausschließlich auf Klassiker des „Classic Rock“, und auch sonst unterscheidet sie auf den ersten Blick nicht viel von vergleichbaren Combos. Und doch sind „The Lickin' Boyz“ – um die geht es hier nämlich – ein Phänomen. Denn während andere Formationen dieses Genres schon froh sind, wenn sie die Verstärker vor einer dreistelligen Zuschauerzahl aufdrehen können, füllt das Oktett aus dem Kreis Offenbach bei seinen vergleichsweise seltenen Auftritten problemlos größere Lokaltäten – so wie am Samstag die Langener Stadthalle.



„IT'S (NOT) ONLY ROCK 'N' ROLL!": Wenn „The Lickin' Boyz“ die Bühne entern und die Verstärker aufdrehen, wollen die Mannen um Manager Helmut Golke (Zweiter von links) nicht nur für eine amtliche Party sorgen, sondern auch möglichst viel Geld für einen guten Zweck sammeln. Beides ist ihnen am Samstag in der mit 1.900 Gästen proppvollen Langener Stadthalle bestens gelungen.

Foto: Jordan

Warum aber ist das so? Warum locken ausgerechnet „The Lickin' Boyz“ die Massen an, obwohl sie scheinbar lediglich eine – mit Verlaub – „Feld-Wald-Wiesen-Combo“ sind? Die Antwort einer Besucherin dürfte stellvertretend für die Motivation vieler anderer der rund 1.900(!) Anwesenden gewesen sein, an diesem Abend Langens „Gud Stubb“ anzusteuern: „Der eine von denen hat bei mir eine Darmspiegelung erfolgreich durchgeführt, da wollte ich mal sehen, was er als Musiker so drauf hat!“ Damit ist das (mutmaßliche) „Geheimnis“ des Erfolgs dieser Band gelüftet: Bei den „Lickin' Boyz“ handelt es sich um eine Ärzteband, und die Neugier, wie diese „Halbgötter in Weiß“ mit E-Gitarre, Bass und Keyboard statt mit Spritze, Stethoskop und Skalpell hantieren, lässt die Menschen zu den Konzerten der musizierenden Mediziner strömen. Doch das ist es nicht allein. Ein mindestens genauso großer Anreiz, sich von den „Grooving Doctors“ die Ohrchen durchpusten zu lassen, ist die Tatsache, dass die Herrschaften ihre Arztkittel nicht aus Jux und Dollerei gegen das Bühnenoutfit eintauschen, sondern weil sie bei ihren Auftritten stets auf eine Gage verzichten und stattdessen Spenden für gemeinnützige Zwecke sammeln. Im Laufe ihrer nunmehr zehnjährigen Karriere haben „The Lickin' Boyz“ auf diese Weise stolze 85.000 Euro für den guten Zweck erspielt, und am Samstag kam ein erkleckliches Sümmchen hinzu. „Es dürften so um die 15.000 Euro zusammenkommen“, freut sich Bandmanager Helmut Golke über „eines der besten Ergebnisse bei unseren Konzerten“. Diesmal profitierten der Förderverein der Jugendfeuerwehr Langen und – über den „Kai Lübbe Förderverein“ – das Deutsche

Krebsforschungszentrum Heidelberg (DKFZ) vom musikalischen Engagement der Hobby-Akkordeurbeiter, die einst aus einer Bierlaune heraus die Band aus der Taufe gehoben haben. Doch bevor die Mannen um Helmut Golke, der seit einer erfolgreich überwundenen Leukämie-Erkrankung seine ganze Kraft für Menschen einsetzt, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, es so richtig krachen ließen, gab es einen bewegenden Einstieg in dieses Konzert. Selbiges war nämlich Kai Lübbe gewidmet, bei dem im Juni 2011 Lungenkrebs mit einer verbleibenden Lebenserwartung von etwa neun Monaten diagnostiziert worden war. Dank einer speziellen Therapie durch die Experten des DKFZ waren dem mit einem unbändigen Überlebenswillen ausgestattete Krebspatienten (und Freund eines der Ärzte) tatsächlich aber noch mehr als zwei Jahre beschieden, ehe er im März 2014 starb. Sein letzter Wunsch: Die Gründung eines Fördervereins, der die Arbeit der Heidelberger Forscher finanziell unterstützt. Als Lübbes Witwe all dies schildert, und anschließend Gitarrist Dr. Udo Wortelboer, der frühere Chefarzt der Asklepios-Klinik für psychische Gesundheit, sowie Sänger Hans-Jürgen Lange, im Brotberuf als Internist am Facharztzentrum Neu-Isenburg tätig, Eric Claptons melancholische Ballade „Tears in Heaven“ intonieren, bekommen die Zuhörer einen kollektiven Kloß im Hals. Der wird aber im Anschluss nach allen Regeln der Kunst weggerockt. Mit „Locomotive Breath“ (Jethro Tull) und „Radar Love“ (Golden Earring) nimmt der Mediziner-Express Fahrt auf, bei „Whiskey In The Jar“ (Thin Lizzy) und „You Shook Me All Night

Long“ (AC/DC) zeigt Schlagzeuger Thomas Hoffmann, dass er nicht nur die Felle mit Hingabe bearbeiten, sondern auch sehr ordentlich singen kann – und dann bekommen selbst die abgebrühten Akademiker laut Sänger Lange „ein Kribbeln im Bauch“, denn der Stargast des Abends entert die Bühne: Bernie Marsden. Den ehemaligen Gitarristen der britischen Hard-Rock-Band „Whitesnake“, der vor etwa einem Jahr, als er gerade beim Rodgauer Gitarrenbau-Ass Nik Huber weilte, krankheitsbedingt „Lickin' Boyz“-Gitarrist Dr. Karl Hieke konsultieren musste und dabei auf das karitative Engagement dynamischen Doktoren aufmerksam wurde, haben die übrigen „Äskulap-Jünger“ erst am Abend zuvor kennengelernt. Doch jetzt klingen die „Whitesnake“-Klassiker „A Fool For Your Loving“ und „Is This Love?“ so überzeugend, als hätten die Nebenerwerbsmusikanten, zu denen noch Dr. Rainer Wittig (Gitarre), Dr. Andreas Ernst (Bass) und Hendrik Bretschneider (Schlagzeug und Querflöte) sowie – als weiterer Gast – Lufthansa-Pilot Bernd Pfeffer (Keyboard) gehören, und der Profi an den sechs Saiten in der Vergangenheit schon so manchen Gig gemeinsam absolviert. Natürlich spielt der 66-Jährige in einer anderen Liga – aber während die multidisziplinären Medizinmänner an ihren Instrumenten durchaus mithalten können, will man lieber nicht wissen, wie sich Marsden etwa in einem OP-Saal anstellen würde. Der Gitarrero mit dem Blues-Faible, der später noch mit „The Doctors“ (der richtige Name seiner Begleitband war ihm offensichtlich nicht geläufig) „Bad Case Of Loving You“ (Robert Palmer), „Hold The Line“ (Toto) und mit „Here I Go Again“ natürlich auch

die „Whitesnake“-Hymne schlechthin zum Besten gibt, ist indes nicht der einzige Gast an diesem ganz speziellen Abend: Professor Dr. Ernst Hanisch (Asklepios-Klinik) fungiert bei „Ring Of Fire“ (Johnny Cash) als Sänger, Marina Held setzt unter anderem mit „Hedonism“ (Skunk Anansie) einen weiteren Glanzpunkt, und ein echter Ankommer ist schließlich auch der Auftritt von „All Inclusive“. Dabei handelt es sich um eine etwa 15-köpfige Trommelgruppe aus der Offenbacher Behinderten-Wohnanlage Rosenhöhe, und deren gehandicapte Cracks genießen mit ansteckender, unverstellter Lebensfreude ihr großartiges Gastspiel auf der großen Bühne. Der Beifallssturm, den sie ernten, ist denn auch nicht etwa etwaigen Mitleid mit dem Schicksal der Akteure geschuldet. Vielmehr entspringt er echter Begeisterung über das von den prima Percussionisten abgebrannte Rhythmus-F Feuerwerk. Aber auch „The Lickin' Boyz“ werden am Ende des gut dreistündigen Konzertes, bei dem sogar der langjährige Wunsch von Bandmanager Golke in Erfüllung geht (er wird in einer altersgemäßen „Stagediving“-Variante von kräftigen Herren in einem Schlauchboot durch die ganze Halle und dann auf die Bühne getragen), mit Ovationen überschüttet. All dies wird im Gedächtnis aller Beteiligten ebenso haften bleiben wie die Aussage Golkes, „Krebs bedeutet nicht zwangsläufig Tod, es gibt immer eine Chance und einen Weg nach vorne“. Das wollen er und „The Lickin' Boyz“ auch bei künftigen Charity-Konzerten ins Bewusstsein der Öffentlichkeit tragen. Das nächste Mal übrigens am 27. Januar 2018 im „Open World“ in Rodgau-Jügesheim.